Deutschlandfunk

Feature / Hörspiel / Hintergrund Kultur

Das Feature

Zweimal lebenslänglich
Resozialisierung unter Höchststrafe

Autor: Stephan Beuting
Redaktion: Wolfgang Schiller

Produktion: Dlf 2018
Erstsendung: Dienstag, 14.08.2018, 19.15 Uhr

Regie und Sprecher: der Autor
An- und Absage: Regina Spindler

Urheberrechtlicher Hinweis

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt
und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein
privaten Zwecken genutzt werden.
Die Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige
Nutzung, die über den in §§ 44a bis 63a Urheberrechtsgesetz
geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig.

© Deutschlandradio

K.: Die machen nichts. Ja, jetzt, nach 33 Jahren müssen wir ja mal was machen. Wir machen eine Ausführung. Ich sag: führ Dich selber aus. Geh ins Tierheim, hol Dir nen Hund, den kannste ausführen aber mich doch nicht, was willst Du denn von mir. Ich sage 33 Jahre habt ihr mich hier eingemauert und gesagt, ‚gibt nix', ich sage, ich brauche das nicht. Wenn ihr sagt, alles klar geh, dann geh ich, wenn ihr sagt bleib, dann bleib ich. Aber das Spielchen macht ihr mit mir nicht. Das funktioniert bei jedem, der hier Sehnsüchte hat. Ich leb mein Leben…//

W.: Sehnsüchte oder Verantwortung gegenüber anderen Menschen. //

K: ich sach ja, das muss man differenziert betrachten, du hast Familie, andere haben Familie. Ich sag ja, ich habe das riesen Glück, dass ich hier alleine stehe//

W.: Wobei ich das Glück darin sehe, dass ich noch Familie habe, die zu mir steht.

Ansage

Zweimal lebenslänglich

Resozialisierung unter Höchststrafe

Feature von Stephan Beuting

Autor:

E-Mail vom 27.09.2017, 21:46 Uhr,

Hallo Stephan. Das zweite Treffen mit den Jungs in Geldern ist gut gelaufen. Wir haben heute noch mal darüber gesprochen, dass du dazu kommst. Es gab - Anonymität der Beteiligten vorausgesetzt - keinerlei Einwände.[…] Das nächste Treffen findet heute in drei Wochen statt und beginnt um 18.30 Uhr. […]

Liebe Grüße, Heiner Frost.

Atmo Autotüre

Heiner Frost: „Lass das Handy im Auto und nimm Deinen Ausweis mit, sonst kommst Du hier nicht rein."

Oktober 2017, abends, kurz nach sechs, Parkplatz der Haftanstalt Geldern Pont.

Autor: „Guten Tag." Heiner Frost: „Hallo." Ariane Linßen: „Ariane Linßen. Und wir kennen uns." Heiner Frost: „Ja doch."

Ariane Linßen, Gefängnispädagogin und Heiner Frost, Journalist.

Frost: Wenn Du in Wintermonaten abends auf Pont zufährst, das sieht aus wie ein Weltraumbahnhof, du hast das Gefühl, du bist an einem Airport. Da sind überall Lampen, die ganze Nacht über, aber hinter diesem Gelände ist ja nichts mehr.

Ein Airport, ohne eine einzige Verbindung, dafür mit einer riesigen Mauer.

Autor: „Wie hoch ist die? Sechs Meter?" Ariane Linßen: „Fünf oder sechs Meter."

Sechs Meter hoch, 1.000 Meter lang. Auf einem Mauerabschnitt steht in vier Meter hohen Buchstaben das Wort „Sehnsucht". Ein Kunstprojekt von Häftlingen, die dafür ausnahmsweise auf die andere Seite durften. Sonst kommt hier niemand so leicht raus. Oder rein.

Heiner Frost: „Es bringt nichts hier zu schellen und zu sagen, ich bin Journalist und ich würde mal gerne.“

Weil es immer ein Argument gibt, das nicht zu erlauben. Meistens aus Gründen der Sicherheit.

Heiner Frost: Bei Vollzug ist alles nach innen gerichtet und nichts nach außen.

Heiner Frost schreibt für die Niederrhein-Nachrichten, immer wenn es einen größeren Prozess am Landgericht Kleve gibt, ist er dabei. Weil er nicht nur zur Verhandlungs-Eröffnung kommt und dann wieder zum Plädoyer, sondern auch an den übrigen Prozesstagen da ist, hat er ein Vertrauensverhältnis aufgebaut, zu Richtern, Staatsanwälten und auch zu Karl Schwers, dem Leiter der JVA-Geldern. Der hatte die Idee zu dem Buch-Projekt „Knastschreiber“. Gefangene schreiben in einer Art Literaturgruppe, wie sie ihren Haftalltag erleben. Und weil Heiner das leitet und für mich ein gutes Wort eingelegt hat, deshalb darf ich hier rein.

Atmo/Szene: JVA-Beamter über Sprechanlage: „gehen Sie zusammen wieder heraus?“ Heiner Frost: „Ja.“ JVA-Beamter über Sprechanlage: „Dann reicht ein Schlüssel, mit dem sie alle rein und rauskommen.“ Heiner Frost: Ja, das sollte ausreichen. JVA-Beamtin: Ein Handy? //Autor: „Nein. Das ist ein Aufnahmegerät, das kann nicht funken.“//Atmo-Geräusche, Türen (Atmo weiter führen)

In den nächsten Wochen geht es noch dreimal durch die Eingangsschleuse, bei den vier Besuchen entstehen 18 Stunden Tonaufnahmen, tausende Eindrücke und ein Gefühl. Sobald ich drin bin, will ich sofort wieder raus. Und sobald ich draußen bin denke ich, dass ich mindestens eine Sache doch noch verstehen muss und deswegen wieder rein will.

Heiner Frost: Ich brauch Text! //Kriegste.// Egal was läuft, und wenn Du einfach mal an diesem Wörterbuch arbeitest, sag mir nicht, Du hast am Tag nicht zehn Minuten, wo Du mal eben zehn Minuten Zeit hast darüber nachzudenken, was hier zum Jargon…///Gefangener: Nee, ich habe ja auch schon was geschrieben….[…]

Vierte Sitzung der Literaturgruppe. Vier Gefangene, Ariane Linßen, Heiner Frost und ich.

Auf dem Tisch, Kringel aus Spritzgebäck und große Henkeltassen mit viel zu starkem Kaffee. Findungsphase, es geht um Regeln und um die Struktur.

> *...aber ich brauche Text. Wir müssen also das Ding, was wir bauen, während des Bauens auch noch erfinden. Das ist Situation in der wir sind und man kann irgendwann noch sagen: was geht mir in so einem Laden ganz besonders auf den Keks.*

Einen Vorschlag für den Titel gibt's auch schon, der hat sich in W.s Text versteckt, schönes Bild für den Kontrast zwischen Niederrhein - unendlich weit - und Knast - schrecklich eng: „Nur drei Schritte bis zum Weltraum." Andere Möglichkeit, irgendwas mit Sehnsucht.

> *W.: Ich hasse diesen Spruch. (allgemeines Lachen). Der gehört eigentlich von innen auf die Mauer.*

> *K: Frost: Ich würde eigentlich noch…//K: Sehnsucht, steht da doch, warum steht das da wohl?//Autor: Weil das gut trifft…//K.: Nein, weil das Kopfkino macht. Das macht Kopfkino. Das weckt Bedürfnisse. Und Menschen, die Bedürfnisse haben, die kannst Du geißeln, die hast Du an der Zange, die funktionieren.*

K. ist 56 Jahre alt. Keiner in der Runde kennt das Gefängnis besser als er. Mit 22 wird K. verurteilt. Raubmord, das erste Mal lebenslänglich. Dann kommt Geiselnahme mit versuchtem Mord dazu, das zweite Mal lebenslänglich. Mindestverbüßungszeit 42 Jahre.

Für seine Verbrechen sitzt K. jetzt seit 33 Jahren sitzt K. im Knast, Ende offen.

> *W.: Eine Sekunde vor der Tat, wenn mir da jemand gesagt hätte, du bist in der Lage einen Menschen zu töten, hätte ich ihn ausgelacht. Und hätte ihm gesagt: ‚niemals, niemals möglich, niemals.'*

W. ist heute 55. Als er damals, in den 2000er-Jahren immer öfter immer mehr Geld verspielt, entstehen Schulden, aus der Idee, bei einer älteren Frau

einzubrechen, entsteht ein Handgemenge, die Frau stirbt. 2008 wird er wegen Raubmordes zu einer lebenslangen Haftstrafe verurteilt. Mindestverbüßungszeit, 15 Jahre. Frühestmöglicher Zeitpunkt der Haftentlassung: 2023. Draußen gibt es noch eine Mutter und einen Bruder, die zu ihm stehen.

W. Dann sagt man das der Familie, ab dem Zeitpunkt könnt ihr damit rechnen, dass ich jedes zweite Wochenende mal für 8 Stunden zu Hause bin. Jetzt ist die Zeit gekommen und ich muss sagen, ne, neue Besen, geht nicht. Die wollen das nicht aus welchen Gründen auch immer oder gestehen mir das nicht zu. Das ist unangenehm, sehr unangenehm.

Seine Sehnsucht: der Familie und sich beweisen, dass er verstanden hat, dass er ein Guter ist und dass er es wert ist, ihm eine Chance zu geben, ihn zu entlassen. Das Buchprojekt ist eine Möglichkeit sich zu beweisen. Und ein Risiko.

W.: Wenn ich über alles so rausreden würde, wie ich das denken würde, ohne das vielleicht vorher einmal durchzukauen, würde es mir mehr schaden als nutzen aber das ist nicht die Intention, warum ich das mache.

Atmo Schlüssel

K: Entspannt bleiben ist das Wichtigste. Ihr kommt hier alle wieder raus. So, tschüss ne? Tschüss. //Linßen: Wir müssen jetzt da entlang.

Vom Eingang bis zum Besprechungsraum sind es mehr als ein Dutzend verschlossene Türen. Aufschließen, durchgehen, zuschließen. Auf dem Rückweg bringen wir die Häftlinge auf Ihre Hafthäuser.

Heiner Frost: Dann kommen diese ganzen Türen, wo du immer merkst, du kannst im Knast nicht gerade ausgucken, die nächste Mauer, die nächste Wand ist meistens 20 Meter weg, da hört dann schon wieder die Welt auf.

Atmo Karl Schwers und JVA-Beamter: (Schlüssel) Guten Tag//Tag Herr Schwers//Hallo, Stephan Beuting//Das ist Herr Beuting vom Deutschlandfunk, er macht eine Reportage insbesondere über […]

Etwa 5 Monate nach unserem ersten Treffen, nach Briefen an W. und K., nach Mails und Telefonaten mit dem Anstaltsleiter Karl Schwers, nach der Aufforderung

das Handy im Wagen zu lassen, den Personalausweis abzugeben, und nach gefühlt 120 vor mir aufgeschlossenen und hinter mir wieder zugeschlossenen Türen bin ich im Haus A. Wir haben vereinbart, dass ich W. auf seiner Zelle sprechen darf.

Autor/Karl Schwers: Klopft (leichtes Mikro-Griff-geräusch). Autor: Ist das so ein Zeichen, drei, äh, zweimal draufgetickt? Karl Schwers: Ja, sie klopfen doch zu Hause auch an, oder im Büro oder bei anderen Mitarbeitern. Und es ist auch ein Gebot der Normalität, dass man anklopft und für Sie ist ihr Haftraum ja auch so etwas wie eine Wohnung. //W.: Das stimmt. Autor: Hallo. // W.: Hallo.//Karl Schwers: Sie sind ja lange genug hier.//W. Das stimmt, definitiv, ob lange genug weiß ich nicht aber lange.//Karl Schwers: Machen Sie mal Licht hier, warum ist es hier so dunkel.//W.: Dann sieht man den Staub nicht.//Karl Schwers: Oh Gott.//Autor: Machen wir die Tür zu?//Karl Schwers: Ich habe vorgeschlossen, das ist ein Zeichen, dass jemand hier ist, innerhalb der Zelle, und wenn er mal wieder gewalttätig werden sollte, dann haben Sie die Möglichkeit zu flüchten. // Autor: Danke.//W.: Als wenn ich einen Drang dazu hätte. Jetzt ernsthaft.//Autor: Vielleicht werde ich ja auch gewalttätig, von Journalisten hört man ja auch so einiges. W.:(lacht).// Karl Schwers: Eine gute Unterhaltung. Bis morgen.

Karl Schwers: Tschüss. Bis morgen.

Ws. Zelle misst von der Türe bis zum Fenster ca. vier Meter, in der Breite sinds zwei. Acht Quadratmeter für Bett, Tisch, Regal, Stuhl, das Klo, das steht direkt neben der Zellentüre, ohne Deckel.

W.: So nach dem Motto, das hat er verdient, natürlich verdient, das ist die Strafe. Aber mit allem was dazugehört, mit einer in den Haftraum hereinragenden, freistehenden Toilette, wo jeder jederzeit Zugriff auf die Türe hat, der über nen Schlüssel verfügt, auch weibliches Personal, da versucht man das tatsächlich in die Nachtstunden hereinzuziehen um einfach auf gut Deutsch, nicht beim Kacken erwischt zu werden.

Das Leben im Vollzug soll den allgemeinen Lebensverhältnissen soweit wie möglich angeglichen werden. Sagt Paragraph 3, Strafvollzugsgesetz.

Ich sitze auf dem Bett, W. auf dem Stuhl. Wir haben vorher darüber gesprochen, dass es Mist ist, einen Gefangenen nur auf seine Taten zu reduzieren. Aber sie nicht ansprechen...?

W. hatte also einen Hinweis bekommen, in der Wohnung einer älteren Dame sollte ein größerer Gelbetrag sein. 30.000 Euro.

W.: Was es nicht gewesen ist. Erwischt worden, mehr oder weniger in die Ecke gedrängt. (stammelt). Da fühle ich mich gar nicht wohl bei. Würde ich gerne lassen.

Jedenfalls kommt es zu dem Handgemenge, bei dem die ältere Dame stirbt. W. irrt danach noch einige Tage ohne Ziel durch die Gegend, bis er von der Polizei gefasst wird.

W.: Das ist ne Schuld, die wirst du nicht mehr los, die frisst einen auf, auch Jahre später, auch Jahre später frisst die dich auf. Es ist schwierig in Worte zu fassen, schwer in Worte zu fassen. Vor der Tat hätte ich niemals gedacht, dass ich mit so einer Schuld überhaupt doch leben könnte. Heute ist das Leben-wollen mit so einer Schuld nicht leicht. Ich habe mich dazu entschieden, am Leben zu bleiben, was ich meinem Opfer nicht zugestanden habe, und das alleine löst schon wieder das nächste Schuldgefühl aus. Ich weiß gar nicht, ob das nachvollziehbar ist.

Die Spielsucht, die ihn über Jahre immer tiefer in die Schulden geführt hat, erkennt der Richter nicht als schuldmindernd an. Deshalb: Lebenslänglich, Mindestverbüßungsdauer 15 Jahre.

Es ist hässlich straffällig zu sein und wenig ruhmvoll strafen zu müssen, schreibt Michel Foucault in „Überwachen und Strafen“. Nicht nur der Bestrafte, auch der Bestrafer, die Justiz schämen sich, schreibt er. Der Gefangene muss hier sein, der Beamte soll, und ich, bin völlig freiwillig hier. Ich bin ja hier um zu berichten, zu fragen, zu erzählen, fürs Feature, aber schämen tue ich mich trotzdem.

Autor: Man sieht hier zwei Kalender, die sind ca. 1m 20cm lang, 40-50 hoch//W. 50 hoch. // Autor: Und man sieht hier so einen wunderschönen Sternenhimmel. //W.: Das ist die Milchstraße und im Hintergrund einer neuseeländischen Insel, in der Nacht fotografiert und…//Autor: die maximale Weite.

Auch die anderen Bilder des Panoramakalenders sind wunderschön. Fast so schön wie ein Blick auf den echten Horizont. Der ist hier leider verstellt.

W. Ja, weil, man hat hier, wenn man aus dem Fenster schaut definitiv Betongitter vorm Fenster. Dann noch die Feinvergitterung dazu, da sieht man nicht viel, wenn man aus dem Fenster schaut. //Autor: Wenn man sich runterbückt, dann hat man vielleicht so 30% Himmel.//W.: Das Problem ist, man schaut gar nicht mehr raus, man schaut auch gar nicht mehr in den Himmel. Das Problem ist ja mit der Lichtverschmutzung, das ganze Ding ist ja ausgeleuchtet wie ein Flughafen. Im Prinzip sieht man keine Sterne. Man sieht keinen einzigen Stern. Vielleicht einmal morgens wenn man Glück hat den Mond. Also Sterne sind gar nicht zu sehen, die Feinvergitterung, wenn man da fünf Minuten draufschaut, dann wird man irre im Kopf, weil die Augen das Spiel nicht mitmachen, mit den ganzen kleinen Quadraten, die man da sieht.

Trotz der Sonne draußen ist das Licht drinnen schmierig-trüb. Die Gitter sind gekommen, weil Häftlinge ihr Essen aus dem Fenster geschmissen haben und weil Essensvorräte wie Wurst, Käse und Marmeladengläser, die zur Kühlung im Winter draußen auf dem Fenstervorsprung standen, versehentlich runtergeflogen sind und dann Ratten angelockt haben.

Wenn etwas bei einigen schief läuft, hat das Konsequenzen für alle. Im Hafthaus gibt’s eine Gefangenenküche. Bis vor kurzem durften sich Häftlinge selber Essen machen. Dann aber hatte jemand gekocht und hinterher nicht sauber gemacht. Oder beim Internetzugang. Vor Jahren gab es zu Studienzwecken internetfähige Rechner, bis das jemand ausgenutzt hat. Die große Sorge ist, dass Verbrechen aus dem Knast heraus geplant werden, Drogenhandel organsiert wird, dass draußen Leute unter Druck gesetzt werden. Das kann sicher auch passieren, aber die Antwort lautet: Generalprävention. Also: Internet weg, Küche zu und Gitter für

alle. Aber aus dem Fenster schauen, Internet nutzen, sich was kochen, das wären schon Dinge, die helfen würden, das Leben im Knast den, „allgemeinen Lebensverhältnissen anzupassen“.

W.: Sechs Uhr geht’s Brett auf. Hier Frühstück, sieh zu. Zwanzig vor ist Arbeitsausrücken. Da ist keine Selbständigkeit drin.

Dieses Anpassen der Lebensverhältnisse im Gefängnis möglichst denen draußen anzugleichen. Das hieße für W. auf jeden Fall, eigene Unterhosen besitzen zu dürfen, sich von seinem Geld eine Jeans kaufen zu können, sie selbst zu waschen und zu falten. Aber das geht nicht. Anstaltskleidung ist Pflicht.

W. hat Kfz-Mechaniker gelernt, war auch 18 Monate bei der Marine. Seine Gefangenschaft, das ist für ihn ein zu lösendes Problem. W. geht das strategisch an.

W. Ich spiele für mein Leben gerne Schach. Das ist etwas, wo ich auch sehr viel Zeit mit meinem bei Vater verbracht habe.

Auch wenn Du beim Schach nicht die Kontrolle über das ganze Spiel hast, so liegt die Kunst doch darin, sich nicht allzu viel davon abnehmen zu lassen.

Autor: Was bist Du so für ein Spieler?//W.: Beim Schachspielen eher defensiv.

Ws Lieblingsfigur ist der Springer.

W. Und er ist halt in engen Stellungen wertvoll, wenn durch viele Bauern die Diagonalen oder die Linien für die Türme begrenzt werden, der Springer hat diese Barrieren nicht. Aber man muss auch sehr weit vorausdenken, um damit effektiv arbeiten zu können.

Vorausschauend denken, defensiv bleiben, vielleicht auch eine gute Strategie für den Knast. Leider sind die Mitspieler hier schwerer zu greifen. Psychologischer Dienst, Aufsichtspersonen, Gutachter. Zum Beispiel als er auf seinen Vollzugsplan wartet. Der soll alle zwölf Monate geschrieben werden. Als er nach 23 Monaten Warten immer noch keinen hat, entschließt er sich aus der Defensive zu kommen.

W.: Das heißt, hier ist gegen Gesetz verstoßen worden. Das habe ich bemängelt und versucht darum zu kämpfen. Einmal beim psychologischen Dienst angesprochen. Ja, Sie müssen für Ihre Rechte kämpfen. Eintreten. Selbstwertgefühl aufbauen. Blablabla. Dann habe ich Gas gegeben, ich will jetzt aber, ich brauche, steht mir zu, ist mein Recht. „Ja, so dürfen Sie das aber nicht machen. Wenn Sie da nach drei Monaten keinen Erfolg sehen, dann müssen Sie auch loslassen, dann müssen Sie das einfach laufen lassen. Also auf die selbe Sache, zwei unterschiedliche Aussagen gekriegt, wie ich mich zu verhalten habe. Auch wenn ich es so gemacht habe, wie man es mir vorher gesagt hat, war es falsch.

Gefängnis ist kein Blitzschach. W. hatte viele Jahre Zeit, um über das nachzudenken, was jetzt kommt: Die Phase, in der Lockerung möglich ist, also, Ausführungen und Haft-Urlaube.

W.: Bei mir steht jetzt eine Diagnostik an. Diese Diagnostik möchte ich gerne in diesem Jahr haben, weil ich habe in diesem Jahr die zehn Jahre voll, in meinen Augen habe ich einen Anspruch darauf, wobei, als Mörder zu sagen, ich habe einen Anspruch darauf, hat immer einen ganz faden Beigeschmack. Oder ich habe eine Recht darauf. Wir sind aber nun einmal keine Bananenrepublik, sondern ein Rechtsstaat, der mich zu Recht verurteilt hat, aber mir auch Rechte an die Hand gibt. Wenn ich diese Rechte aber wahrnehme, ich darf die wahrnehmen. Wenn ich die aber zu vehement wahrnehme, kriege ich Probleme, in Haft.

Lockerung, Ausführung, das klingt läppisch. Nicht für W. Seine Gefühle dafür beschreibt er in einem Text für das Buchprojekt über diesen besonderen Mittwoch, als er raus durfte, ihn zwei Beamte zum ersten Mal ungefesselt ausführten in sein Elternhaus, wo seine Mutter und sein Bruder auf ihn warteten und wo sich dann alle lange umarmten.

W.: Den Weg durch die Küche ins Esszimmer, ins Wohnzimmer zu gehen, in den Garten rauszuschauen. Gewaltig. Überwältigend. In dem Moment, wo ich zuhause war, hat mein Leben neu angefangen. Ich kann da keine anderen Worte für finden, meiner Mutter zu zeigen, ich werde als würdig empfunden, wieder ein selbstbestimmtes Leben führen zu dürfen. Ich weiß nicht, ob meine Mutter noch lebt, wenn meine Haft beendet wird (schnieft), deswegen ist es für mich so wertvoll (puh, ringt mit seinen Gefühlen), ihr zu zeigen, dass ich auf dem richtigen Weg bin (Stimme bricht). Und das geht nur ungefesselt. Deswegen nicht gefesselt. (schluckt, ringt mit Tränen).

Lockerung, Ausführung zum Erhalt der Lebensfähigkeit, Haftverkürzung, die Aussicht darauf ist Anreiz, sich gut zu verhalten, sich an die Regeln zu halten. Die Kontrolle funktioniert noch besser, wenn das Ganze vage bleibt. Wenn neben den ganzen Festlegungen für den lebenslang Gefangenen genau eine Sache ungewiss bleibt.

> *W.: Ein L.L.er soll ja nicht wissen wann er entlassen wird. Es gibt Durchschnittswerte, an denen halten wir uns ja alle dran fest. Aber ich weiß nicht ob ich nach 16,5 Jahren oder nach 20 Jahren entlassen werde. Das weiß ich auch nach 16 Jahren nicht. Da sagt dir keiner, Du wirst in einem halben Jahr entlassen. Jedesmal wenn ich so einen Antrag schreibe sagt dir einer, mach nochmal ein Jahr. Da frage ich, was soll ich in dem einen Jahr lernen, was ich in den 16 Jahren nicht gelernt habe. Das Jahr drauf sagen sie, mach noch einmal ein Jahr. Einfach um nicht darzustellen, wann Ende ist.*

Atmo Schlüssel/Gang/Durchsage/Flur

W. Der Herr Beuting müsste mal weggebracht werden. //Sie müssen nach unten?//Ja.

Der Gang, über den wir gehen, hat in der Mitte einen durch Gitter abgetrennten Bereich, früher war der offen, jetzt ist er mit Glausbausteinen zugemauert. Damals eine Panoptik, gemacht, damit wenige Aufseher viele Häftlinge beobachten und

kontrollieren konnten. Durch die Veränderung ist jetzt weniger Kontrolle möglich. Der Trend geht eigentlich in die andere Richtung.

Frost: Die Gesellschaft ist momentan bei Themen wie Knast eher so auf der ablehnenden Seite. Sperrt die alle weg, dann stören die uns nicht und dann ist gut.

Mit Blick darauf, dass W. in 6 oder 8 aber wahrscheinlich in spätestens 10 Jahren entlassen wird, da wäre doch weniger Kontrolle gut, mehr Selbständigkeit, mehr Vertrauen?

Lagarden: Ich persönlich habe so mit dem Vertrauen ein Problem.

Ralf Lagarden, Justizvollzugsbeamter.

Lagarden: Ich sag immer gerne, ich vertraue mir selber nicht.(lacht) Den Gefangenen vertrauen, nein.

Ralf Lagarden leitet das Haus B. Er und sein Team aus 15 Kollegen sind zuständig für etwa 115 Gefangene, von denen sind einige gewalttätig, viele drogenabhängig. Diejenigen, die kooperieren, die bekommen zwar kein Vertrauen, aber immerhin Wertschätzung.

Autor: Gehört Herr K. dazu?// Lagarden: Der gehört natürlich dazu. Klar, der ist einer von denen, der sich über viele Jahre vorbildlich verhalten, auf anderer Ebene mal Ärger macht, bzw. Arbeit macht aber für den Abteilungsbeamten im Haus keine Arbeit macht, der ist so einer, der den Ausgleich darstellt.

Vielerorts ist der Vollzug unterbesetzt, es gibt offene Stellen, viele Kollegen arbeiten an der Belastungsgrenze. Dass Karl Schwers neben seinem Leitungsposten auch noch zusätzlich ein Hafthaus leitet, darüber reden wir kurz, aber das sei nichts fürs Mikro. Volles Gefängnis und zu wenig Personal drinnen, draußen eine Vollzugsdebatte, die sich um Sicherheit dreht aber nicht um die Frage, was danach kommt. Vollzug soll die Gesellschaft schützen, effizient sein und wenig kosten. Wäre es nicht günstiger, mehr in Leute wie W. zu investieren, ihm früher die Möglichkeit zu geben zu zeigen, dass er verstanden hat und ihn dann früher rauszulassen? Das wäre doch eine gute Investition in Vertrauen. Lagarden sieht das anders.

Lagarden: Die Leute sind schon sehr manipulativ. // Autor: Bin ich da zu vertrauensseelig?//Lagarden: Ich denke schon, ich denke schon.

Atmo: Schlüssel/Gang

K.: Hallo//Grüß Dich.//Jetzt wirst du auch mal eingeschlossen.//Autor: Ja aber oben hat der den Riegel vorgeschoben. Da war die Türe angelehnt. // K.: Hat der vorgeschlossen. Ja aber wir sind hier eine andere Abteilung, die haben Aufschluss, aber hier unten ist zu. Die dürfen nur umgeschlossen werden, wenn die Freizeit haben. Nimm doch Platz.

Die Toilette neben der Tür, Bett, Tisch, Stuhl, Fernseher, Fenster, alles identisch, wie bei W. Und doch ist es komplett anders. Der große Unterschied ist die Türe, die keinen Spalt mehr offen steht.

Autor: Sag mal, hast du was gelesen? Was hast du gerade gemacht, als ich reingekommen bin? K.: Ich habe Radio gehört, Klassikmusik. Wenn ich von der Arbeit komme, abschalte, jetzt bin ich in meinem Privatbereich, dann brauche ich immer so eine halbe Stunde, wo ich komplett runterfahre, dass der Knast keine Rolle mehr spielt. Ich habe meine Verpflichtungen erfüllt und jetzt bin ich in meiner Privatwelt und hier schaffe ich mir die eben so, wie sie mir gefällt, und wie ich am besten damit zurechtkomme.

Die eigenen Gefühle zum Ausdruck zu bringen. Traurigkeit, Freude, das sei hier im Knast das Schwierigste.

K.: Ich lege mich mit ner Wärmflasche ins Bett und kuschel mich warm. Dann bin ich glücklich. Dann habe ich das, was mir ansonsten an menschlicher Wärme fehlt, habe ich dann für mich selbst geschaffen, dann brauche ich nicht dahinter her trauern. Ich fühle mich wohl.

K. hat geklaut, geraubt, er hat Geiseln genommen und er hat gemordet. Dafür sitzt er seit über drei Jahrzehnten im Gefängnis, vielleicht kommt er nie wieder heraus.

Aber K. in seiner Zelle, wirkt aufgeräumt und sehr zufrieden. K. sagt, diese Gelassenheit, die habe er seiner Zeit im Gefängnis zu verdanken.

K.: Die Verarbeitung war ein langer, schwieriger Entwicklungs-Prozess, wo ich dann, was viele nicht verstehen werden, heute dankbar bin, was viele nicht verstehen werden, dass ich die vielen Jahre in Isolationshaft verbracht habe. Hätte ich die im normalen Vollzug erlebt, hätte ich immer die Möglichkeit gehabt, mich auf andere Dinge zu konzentrieren und zu fixieren. Was auch Schuldzuweisungen angeht, wo ich immer andere gehabt hätte, die ich angreifen kann. Denen ich die Schuld geben kann, für das, was ich eigentlich zu verantworten habe, aber dafür nicht Verantwortung übernehmen wollte, weil ich mich immer verkrochen habe, versteckt habe oder innerlich auf der Flucht war. Durch die Isolationshaft, ohne Fernsehen, ohne alles, ich hatte nicht mal einen Bleistift gehabt…. // Autor: Wie lange war das?// Über zwei Jahre und die gesamte Isolationshaft 8,5 Jahre, durchgehend.

Für das Buchprojekt hat K. in einem ersten Schwung 140 Seiten geschrieben, über seine Jugend und seine Kindheit, über zerrüttete Verhältnisse, wie er damals als Jugendlicher ins Heim kommt, von dort ausbüchst, wieder zurückmuss. Wie er danach für eine kurze Zeit geregelt arbeiten kann, dann aber den Job verliert und so öfter nachts unterwegs ist. Und wie er dann kriminell wird.

K.: Da lernt man unweigerlich dann des nachts die falschen Leute kennen. Weil anständige Leute arbeiten tagsüber, die schlafen nachts.

K. bricht damals in Boutiquen ein, gerne in der Mittagspause. 20, 30mal, wie oft genau weiß er nicht.

K.: Auch nicht mit Gewalt, da man vorher geschaut, dass ich ein Fensterchen offen hatte oder nen Türstopper. So mit Finesse. Also das war so mein Ding und damit habe ich mir so meinen Lebensunterhalt verdient und da kam ich mit zurecht.

Aus Alkohol macht er sich nichts. Wenn er nicht einbricht, macht er Sport. Fitness, Tennis. Aber Freunde oder eine feste Beziehung hat er nicht.

K.: Eigentlich war es immer eine Leere, eine Suche, wo ich nie etwas gefunden habe, ich bin alleine gesessen. Von einem Ding zum anderen. Ohne irgendwo angekommen zu sein. Ich habe gedacht, das läuft immer so weiter.

Bis er in Haft kommt, Jugendstrafanstalt Herford. Und beim nächsten Mal nach Bielefeld und dann nach Minden. Dort trifft K. einen alten Bekannten aus dem Knast.

K.: Der sagt, er geht in den offenen Vollzug, haut aber ab. Er trifft mich dann draußen. Ich sage, alles klar.

Später, draußen, K. hat eine Wohnung, steht der Kollege aus dem Knast tatsächlich vor der Tür, bittet um Unterschlupf.

K. Dann ging das Übel los, in dem der sagte, wir müssen hierhin, wir müssen dahin, haben wir Zigeuner aufgesucht, und da noch ein paar Leute und Zuhälter aufgesucht, alle möglichen Leute, dann ging das los mit Waffen. Dann wollte der unbedingt Waffen. Dann fing der in der Bude an mit Waffen rumzuspielen und putzen. Dann ist er rausgefahren mit mir, und dann die Waffen ausprobiert und rumgeballert. Dann sagt er zu mir, beiläufig, pass auf, wir machen nen Raubüberfall. Das geht auf die Schnelle. Und dann hast du auch gleich viel, viel mehr Geld, alles andere vergessen wir mal. Ich sage, gut, warum nicht, wenn du sagst, es passiert nix. Das dient ja nur zur Abschreckung, der sagt keine Sorge, da passiert nix.

Bei dem Raub sterben drei Menschen. Die Einzelheiten der Tat sind schwer zu ertragen. Die beiden werden per Fahndungsbild gesucht. Fliehen nach Frankreich und Spanien. Dort werden sie von der Polizei gefasst. Ausgeliefert, Anklage in Deutschland.

K. Urteil war klar, es gab auch nix anderes, das war Raubmord, Vorsatz, da gab‘s nix zu diskutieren. In meiner Trotzhaftigkeit habe ich dann für mich vor Gericht die Todesstrafe beantragt. Auch wenn‘s die nicht gab, habe ich die für mich beantragt, weil ich gesagt habe, ich sehe das nicht ein. Ich sehe das nicht ein, 30 Jahre im Knast, könnt ihr mich sofort umbringen, für mich ist das

gleichbedeutend mit Todesstrafe, nur eben auf Zeit, das ist Folter, sonst ist das nix.

Nach einiger Zeit im Gefängnis trifft K. dort jemanden, der genauso frustriert ist wie er.

K.: […] da haben wir uns gegenseitig hochgeschaukelt, sind jeden Tag in der Freistunde rumgelaufen, da sagte er: ich warte jetzt mal meinen Termin ab und da hat er bei seinem Termin 15 Jahre und die Sicherungsverwahrung gekriegt. Da hat er gesagt, so, jetzt bin ich 34 und habe 25 vor mir, locker, dann kannst du dir vorstellen, wann ich wieder raus komme, dann bin ich 59, 60, da ist der Zug abgefahren, da habe ich keinen Bock drauf. Und wie sieht‘s bei Dir aus? Bei mir siehts auch nicht besser aus. Und da haben wir dann den Plan geschmiedet auszubrechen.

Die zwei melden sich zum Zahnarzt, bei der Geiselnahme in der Krankenstation übergießen sie die beiden Zahnarzthelferinnen mit medizinischem Alkohol. Als die Polizei stürmt, wird K. durch einen Schuss ins Bein kampfunfähig gemacht. Vorher zündet er aber noch die zwei Frauen an. Beide überleben mit schweren Verbrennungen. Er auch.

K.: Da kam dann irgendwann die Dämmerung. Der größte Ärger über einen selbst, dass man das selbst überlebt hat. Das ist die größte Katastrophe.

60 Minuten, 39 Sekunden, so lange ist der Aufnahmeteil, in dem K. von diesen Verbrechen erzählt. Nüchtern, detailreich, sortiert. Zwischendurch vergesse ich einmal, dass er selbst das ist, der das alles getan hat.

K: Wer redet schon gerne über seine eigene Schuld. So abgewichst ist keiner. Dass man das so erzählt wie einen Kriminalroman oder Comic. Oder wie eine Geschichte, die man mal so im Laufe seines Lebens erzählt. Das hat immer was mit Gefühle zu tun, mit Scham, mit Schuldbewusstsein.

Trotzdem ist es schwer, K. zuzuhören. Weil er seine Geschichte heute so reflektiert erzählt, mitfühlend. Und seine Opfer von damals so gar nichts von dieser reflektierten Haltung zu spüren bekommen haben.

K. erzählt, dass ihn das damals amüsiert habe, dieser liberale Vollzug, dieses Entgegenkommen. Zugeständnisse wirken bei ihm nicht, Vorsichts- und Kontrollmaßnahmen reichten nicht. K. galt in dieser Zeit als unberechenbar, eine Gefahr, für andere und auch für sich selbst.

K: Und wenn die Tür aufgeht nur mit Handschellen. Und Fesselung. Ich durfte mich nicht einmal jahrelang rasieren. Ich habe einen riesen Bart gehabt, kein Friseur, nix. Weil die gesagt haben: viel zu gefährlich. Und wenn, dann wurde dreimal im Jahr ein Friseur geholt, dann wurde ich an einen Stuhl gefesselt, Hand-Fesseln, Fuß-Fesseln, und dann durfte der nicht mit der Schere, sondern nur mit dem Elektrorasierer, durfte der kurz die Haare scheren und dann war die Sache erledigt.

Der Leiter der Anstalt, Karl Schwers, sagt, es mache fast immer irgendwann klick, bei manchen am ersten Tag, bei anderen nach Wochen oder Monaten, bei K. passiert es nach sechs Jahren Isolationshaft.

K.: Und jetzt auf einmal erkennst Du, dass die alle Recht haben. Die haben gar keine andere Wahl, als Dich, wie ein Raubtier, in eine Zelle zu sperren, weil die so eine Angst vor dir haben, berechtigte Angst vor dir haben. Weil du für die unberechenbar bist. Und da habe ich gedacht, das kann doch nicht wahr sein.

Ich bin mein eigener Konflikt, nicht die anderen, nicht Türe das Gitter, ich bin das Problem, und solange ich das nicht mit mir selbst kläre, werde ich nie davon loskommen. Wie will man mit so einer Schuld leben, wie willst du tatsächlich, wenn du dich als Mensch annimmst und erkennst, wo wir ja eigentlich alle von unserem Wesen her was Gutes tun wollen, wir wollen Liebe, Zuneigung, Anerkennung, wir wollen Geborgenheit, vernünftige soziale Umgänge pflegen. Da hast du so eine Persönlichkeit entwickelt, sowas monsterhaftes. Das habe ich ja vorher nie so wahrgenommen.

Dreimal versucht K. sich in dieser Zeit das Leben zu nehmen.

K.: Ich habs nicht geschafft, aus welchen Gründen auch immer.

K wird isoliert und isoliert sich selbst.

K.: Ich habe geschwiegen, ich habe jahrelang kein Wort gesagt.

Aber gelesen. Abenteuerromane, später Kishon, dann Kant, schätzungsweise 300 Seiten am Tag über 20 Jahre, macht ca. sechseinhalbtausend Bücher. Heute arbeitet K. in der Anstaltsbibliothek. Katalogisiert, verleiht, bestellt. Es ist schwierig, den Raubmörder mit dem Bibliotheksleiter zusammenzubringen.

K.: So, und jetzt frage ich Dich. Wo soll ich hier meine Gefühlswärme ausleben, Empathiefähigkeit, wo, wie? Ich darf es doch gar nicht. Und dann macht man mir das ständig zum Vorwurf und sagt, wo soll ich‘s denn leben, wenn wir das nicht erleben, durch erlernen. Und dann bleibt man immer mit dem Prädikat … hoffnungsloser Fall. Und das ist das, was ich denen übelnehme.

Atmo Türe

Es ist spät geworden. Ein Beamter bringt mich zum Ausgang.

Autor: Wie lange haben Sie noch? //JVAler: Ich habe jetzt noch knapp 23 Jahre.// ich meine Stunden (lachen)//JVAler: Noch bis um zehn.//Dann schönen Feierabend.

Sicherheit und Ordnung lassen sich am besten herstellen, wenn die Kette kurz ist. Besserung und das, was man Würde nennt, das braucht Raum, sagt Heiner Frost.

Frost: Die Hauptaufgabe, die guter Vollzug leisten muss, ist das guter Vollzug Menschen wieder in Würde zurückkommen und das erreichst Du ganz bestimmt nicht dadurch, dass Du einen Menschen so behandelst, als sei er ein Verbrecher.

Wer versucht herauszufinden, wie das ist, lebenslang eingesperrt zu sein, der kommt immer nur stückchenweise voran. Es ist selbst fast wie ein Gang durchs Gefängnis. Alle paar Meter eine verschlossene Türe und dahinter die nächste.

Frost: Das sind Sachen, die wir uns draußen nicht vorstellen können, da neige auch ich dann noch zur Naivität. Ich habe dann gedacht, wir machen jetzt

ein schönes Projekt, schön in großen Anführungszeichen, aber gut, dass es das gibt. Da kommt auf einmal jemand aus der Gruppe und sagt, ich kann nicht mehr mitmachen, wieso denn nicht, ja, das geht nicht, weil alles, was ich denke oder schreibe, das kann ja gegen mich verwendet werden. Und dann denke ich, boah, was steckt da für ein Druck hinter. Und dann sagt mir jemand, ich schreib dir was und du liest das und du denkst dir da nichts bei aber ich liege drei Nächte wach, weil ich die in meinem Kopf getriggert habe und dann werde ich die nicht mehr los. Und dann merk ich: au Scheiße, habe ich da gerade jemandem in die Seele gespuckt und es gar nicht gemerkt?

Da sind die Taten aus der Vergangenheit und die Opfer. Und da sind Gegenwart und Zukunft und da ist die Frage nach dem rechten Maß.

K: Ich empfehle mal, die sollen sich alle mal ein paar Jahre in den Knast setzen und dann wissen sie, was zu lang ist und was nicht. Es ist ja eine Interpretation, was ist zu lang. Ich sage ja, rein rechtlich bin ich zur Recht verurteilt. Es ist zu entscheiden für die Gesellschaft zu sagen, wo ist der Punkt, wann ist der Punkt erreicht zu sagen, es reicht. Ich für mich, ich kann noch 100 Jahre im Knast sitzen. Kann. Weil es mir nichts mehr ausmacht. Ich habe diese Hürde überwunden. Aber, es ist kein Wesen und Sinnesgehalt in der weiteren Vollstreckung der Strafe, es ist nicht mehr notwendig.

W. Je größer die Verbitterung wird, nichts zu bekommen, desto größer wird auch die Gefahr, dass der Mensch sich nach Rache dürstet.

Im Justizvollzugsgesetz wird die Möglichkeit eröffnet, dass unter bestimmten Voraussetzungen Gefangene in den offenen Vollzug gehen können, um zu zeigen, dass sie sich an die Regeln halten. Die Haftanstalt Geldern ist aus den 70er-Jahren und baulich nicht ausgelegt für den offenen Vollzug. Es gibt aber einen Plan, wie das Draußen und Drinnen etwas weniger scharf voneinander abgetrennt werden könnten. Das Stichwort „Wohngruppenvollzug“. Eine Art WG innerhalb des Knasts.

Schwers: Das wäre ein gutes Übungsfeld um Sozialverhalten zu erlernen. //Autor: das war ja dieser Paragraph, Lebensverhältnisse soweit angleichen wie möglich.//Schwers: Steht ja auch im Strafvollzugsgesetz, um möglichst

schädlichen Folgen des Strafvollzuges entgegenzutreten, dass man möglichst freiheitliche Bedingungen innerhalb des Strafvollzuges schafft.

In diesem Sommer soll der Neubau beginnen. Wohngruppenvollzug, das könnte K. sich auch vorstellen. In Geldern sind ca. 570 Gefangene inhaftiert, wie viele von denen für einen Wohngruppenvollzug geeignet wären, wie viele sich das wünschen würden, schwer zu sagen, vermutlich aber mehr als auf die geplanten 25 Plätze passen. Für W. ist das alles nicht so entscheidend. Er denkt an seine Mindestverbüßungszeit und was er dafür tun kann, Geldern Pont schnellstmöglich zu verlassen.

W.: Man kann dieses Ziel, 17, äh, 18 Jahre auch relativ gut erreichen, das geht. Aber, trotzdem schwebt immer dieses Damoklesschwert, mit dem kleinsten Fehler, mit einem Entscheider, sei es Sicherheit und Ordnung, sei es psychologischer Dienst, sei es ein Gutachter, der vom Justizministerium kommt auch nur anzulegen, weil alles was Gutachten psychologischer Dienst ist muss irgendwann einmal provozieren, für einen Toleranzgrenzentest, die pieksen Dich solange bis du Aua sagst, und je nachdem auf welche Weise du Aua sagst, wie du reagierst, da ziehen die dann ihre Schlüsse raus. Eine brandgefährliche Geschichte. Für uns.

Freitagmittag, Mittlerweile ist es vier. Wir müssen in unterschiedliche Richtungen, ich, in ein paar Minuten raus aus der Anstalt, K. für unbestimmte Zeit in Richtung Hafthaus. K. vergleicht sich mit Robinson Crusoe, Geldern Pont sei seine Insel.

K.: Die ersten Jahre stellen wir uns jeden Tag an den Strand, kommt da wohl ein Schiff, kommt da wohl ein Schiff. Und da kommt nichts und irgendwann finden Sie sich damit ab.

Wenn wir im Bild bleiben: 2026 kommt so ein Schiff, in Form eines Gutachters

K.: Der sagt dann: ist gefährlich oder ist nicht gefährlich, können wir entlassen oder können wir nicht entlassen. // Autor: Was würdest Du Dir wünschen?//K.: Ich kann das gar nicht sagen. Kann ich ehrlich nicht, weil […] ich sitz doch erstmal im geschlossenen Vollzug. Ich kenne doch seit 33 Jahren die

Welt nicht mehr da draußen. Und die Welt, die ich vorher kannte, von der habe ich mich verabschiedet. Die existiert doch gar nicht mehr. Ich habe doch nie einen Bezug zu dieser Welt da draußen gehabt. Und alles, was ich mir dadurch vorstelle, ob jetzt durch Fernsehen, virtuell, das ist illusorisches Wunschdenken. Hat mit der Realität nichts zu tun. Ich muss die erstmal lernen und erleben.

Absage

Zweimal lebenslänglich

Resozialisierung unter Höchststrafe

Feature von Stephan Beuting

Ton und Technik: Wolfgang Rixius und Katrin Fidorra

Regie: der Autor

Redaktion: Wolfgang Schiller

Eine Produktion des Deutschlandfunks 2018.